Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftlicher Rathgeber“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mk. 60 Pfg. **mit Bestellgeld.**

Inserate
werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2740 — Ahrensburg, Sonnabend, den 6. Februar 1897 — 20. Jahrgang.

von Miquel.

von Lucanus.

Die jüngste Verleihung des höchsten preußischen Ordens vom Schwarzen Adler, mit dessen Besitz der erbliche Adel verbunden ist, hat eine Ueberraschung gebracht, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf den preußischen Finanzminister Miquel und den Chef des Zivilkabinets von Lucanus gelenkt. Unsern Lesern werden daher die beiden beigedruckten Porträt-Zeichnungen der Genannten gewiß willkommen sein.

Die Pest.

N. C. Seit einiger Zeit wird das Interesse Europas durch die Nachrichten in Anspruch genommen, welche über die Ausdehnung der orientalischen Beulenpest aus Indien zu uns herüberdringen. Schon im August vorigen Jahres machte ein eingeborener Arzt die Behörden von Bombay auf Todesfälle an der Pest aufmerksam. Diese rechtzeitige Warnung fand aber taube Ohren. Als fünf Wochen später auch ein europäischer Arzt, der die Pest in Bagdad kennen gelernt hatte, die Beulenpest feststellte, spielte man den Vogel Strauß, erklärte die furchtbare Krankheit für Fieber und that nichts, weil man die Aufmerksamkeit des Auslandes und die dem Handel nachtheilige Quarantäne vermeiden mochte.

Inzwischen nahmen die Todesfälle täglich zu, und erst als die Seuche nicht mehr zu vertuschen war, suchte man ihr (nun zu spät) mit Reinigung der Wohnungen, Kanäle und Abflüsse zu Leibe zu gehen. — Bisher sind nahezu 10 000 Personen allein in Bombay der furchtbaren Seuche zum Opfer gefallen. In einem französischen Blatte veröffentlicht ein Russe, welcher gegenwärtig Indien bereist, seine Eindrücke in dem von der Pest heimgesuchten Lande. Darnach ist die ganze Stadt verödet, die Börse ist geschlossen, die meisten Fabriken haben den Betrieb eingestellt. Wer irgend sich losmachen kann, flieht. Die Zahl derer, die im letzten Monat aus Bombay geflüchtet sind, wird auf mehr denn eine halbe Million geschätzt.

Die englische Regierung trifft eine schwere Verantwortung. Hätte sie gleich von vornherein die Seuche bekämpft, so hätte diese nie einen solchen Umfang annehmen können. Zu dieser Unterlassungssünde kommt noch die, daß die verseuchte Stadt nicht sofort durch einen Truppenkordon von der Außenwelt abgesperrt wurde. Durch die Flucht der Einwohner von Bombay wird die Seuche nach allen Richtungen der Windrose verbreitet.

Wie groß bei dem lebhaften Verkehr mit Europa die Gefahr ist, daß die Pest auch zu uns verschleppt werde, liegt auf der Hand. Es hat daher allseitig Befriedigung hervorgerufen, daß die Behörden, welche über die öffentliche Gesundheit zu wachen haben, alles thun, um die furchtbare Seuche fernzuhalten. In den deutschen Häfen ist für die von Bombay und anderen ostindischen Hafenplätzen kommenden Schiffe die strengste Quarantäne angeordnet worden. Auch ist gegenwärtig im kaiserlichen Reichsgesundheitsamt in Berlin eine Konferenz zur Erörterung der etwa weiter zu ergreifenden Maßregeln versammelt. In ähnlicher Weise sind auch die anderen europäischen Mächte vorgegangen, und in nächster Zeit tritt in Venedig eine von allen europäischen Regierungen beschickte Konferenz zusammen.

Das rechtzeitige entschlossene Vorgehen der interessirten Mächte und die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft lassen jede Gefahr als ausgeschlossen erscheinen. Wie es bei der letzten Cholera-Epidemie in Hamburg trotz ihrer großen Verbreitung gelang, dieselbe auf Hamburg zu beschränken, so ist auch diesmal die Hoffnung berechtigt, daß Europa und Deutschland von der Pest verschont bleiben. Jedenfalls liegt ein besonderer Grund zur Beunruhigung durchaus nicht vor.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unsern Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-Vorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg**, 5. Februar. Zu einer Besprechung über die Veranstaltung einer würdigen Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. sind von dem Gemeindevorsteher hierselbst die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung und die Vorstände der verschiedenen Vereine auf Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr nach dem Lokale der Wittwe Degenhard eingeladen worden.

—* Die Wetterpropheten, welche uns milde Witterung prophezeiten, haben damit kein Glück gehabt; in der letzten Nacht ist die Temperatur wieder erheblich gesunken und Bäume und Sträucher glänzen in den matten Strahlen der Wintersonne wieder in dem prächtigen Schmucke des Rauhreifs. — Bei dem anhaltenden Winter sei an dieser Stelle auch wieder der darbenden Vögel gedacht, denen es jetzt so schwer gemacht ist, den nagenden Hunger zu stillen. Mit einigen Abfällen von seinem Tische kann Jeder dem kleinen Volk helfen und sich selbst eine stille Freude am Wohlthun bereiten.

** **Stapelfeld**, 3. Februar. Auch hier ist man jetzt mit der Gründung einer „Militärischen Kameradschaft“ für Stapelfeld und Umgegend vorgegangen. Gestern Abend fand in dem Lokale des Herrn E. Ruge eine Versammlung statt, zu welcher Theilnehmer von hier und aus Braak, Stellau, Papendorf und Langelohe erschienen waren. 51 Personen erklärten sofort ihren Beitritt zu dem neuen Verein. Zum Vorsitzenden wurde Herr Gemeindevorsteher Ruge, zum Schriftführer Herr Lehrer Jebsen gewählt.

× **Kirchspiel Bergstedt**, 2. Februar. Eine Schlittenfahrt mit Hindernissen machten einige Einwohner aus dem benachbarten P.

Die Veilchendame.

Roman von Carl Görlitz.

15) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Es war somit zu erklären, wenn auch nicht zu entschuldigen, daß der Assessor der schönen Gräfin wegen die einfache, kindliche Helene geopfert, das sanfteste, beste und treueste Herz zerstört hatte.

Mit Kurts Abreise war nun das zweite Hinderniß geschwunden, und der Assessor setzte seinen Wünschen und Träumen kein Ziel mehr.

Trunkenen Auges schwelgte sein Blick in der Sternenpracht des Himmels. Das leuchtende Sternbild „das Haupthaar der Berenice“ stand beinahe im Zenith und verkörperte dem Träumer das goldige Haar der Gräfin; er ließ seiner Phantasie immer weiteren Spielraum, wie ein von Leidenschaft Geblendeter, der alle Dinge so sieht, wie er sie zu sehen wünscht.

Aus seiner, ihn für den Augenblick beseligenden Traumwelt wurde der Assessor durch ein wüstes Geschrei sehr unsanft zur Wirklichkeit zurückgeführt.

Er sah sich um und bemerkte nun, daß er sich vor dem großen Häuserkomplex befand, welchr das Polizei-Präsidium und die Räume des Untersuchungsgefängnisses umschließt. Von dem Hauptgebäude, zu welchem eine alterthümliche, stark ausgetretene Steintreppe hinaufführte, zog sich eine hohe Mauer nach dem Gefängnißhause hinüber. In dieser Mauer befanden sich zwei Thüren, ein großer Thorweg für Fuhrwerke und eine kleine Pforte, um Fußgänger einzulassen.

Der Lärm, welcher den Assessor aus seiner Träumerei aufgeschreckt hatte, wurde durch eine laute Szene an dem geöffneten Thorweg verursacht.

Der Assessor ging langsam näher.

Der Kutscher eines Polizeiwagens war gegen den am Thorwege befindlichen Prellstein gefahren, das eine Vorderrad war gebrochen, der Wagen hatte sich bedenklich auf die rechte Seite geneigt und konnte in dieser Lage von den Pferden nicht auf den Gefängnißhof gezogen werden.

In dem Wagen befanden sich einige Strolche und andere Polizeigefangene, welche die Thür, die sich in der Hinterfront des Wagens öffnete, aufrissen und schnell hinaussprangen.

Der Beamte im Wagen, welcher diesen Verbrechertransport begleitete, war durch den Anprall gegen die Wand betäubt worden, so daß er sich der Flucht der Strolche nicht gleich hatte widersetzen können. Seine Kollegen, die auf dem Gefängnißhofe den Unfall bemerkt hatten, konnten ihm nicht rasch genug zu Hülfe kommen, da der zerbrochene Wagen mit den davor gespannten Pferden die Breite des Thorwegs versperrte.

Als die kleine Pforte geöffnet wurde und einige Polizisten auf die Straße hinaustraten, hatten die Strolche bereits die Flucht ergriffen und waren in dem Gewirr der benachbarten kleinen Gassen unter dem Schutze der Dunkelheit entkommen.

Es dauerte längere Zeit, bis die Pferde abgeschirrt und der zerbrochene Wagen durch den Thorweg auf den Gefängnißhof geschoben worden war.

Der Assessor, welcher sich auf die Rufe der Sicherheitsbeamten zuerst an der Verfolgung der entflohenen Verbrecher betheiligt hatte, war, nachdem er dieselbe bald als nutzlos aufgegeben hatte, zu der Stätte des Unfalls zurückgekehrt, umsomehr, als sein Weg nach Hause ihn längs der Gefängnißmauer weiterführte.

Als der Wagen durch den Thorweg gezogen wurde, gewann der Assessor den Einblick in das Innere des Gefängnißhofes.

Dort standen dicht unter einer Gaslaterne mehrere Personen, welche durch den Lärm aus dem Seitenflügel des Polizeigebäudes hervorgelockt zu sein schienen, den Bericht des Beamten vernommen hatten und jetzt zusahen, wie das verunglückte Gefährt wieder flottgemacht wurde.

Plötzlich stieß der Assessor einen Schrei aus. Er täuschte sich nicht; in dieser Gruppe, vom Schein der Gaslaterne beleuchtet, stand — die Veilchendame.

Ganz außer sich, wollte der Assessor auf die Gräfin zustürzen, aber in demselben Augenblick wurden die schweren Flügel des Thorweges mit donnerndem Gekrach zugeworfen.

Das Bild, welches dem Assessor die bisher hochverehrte und leidenschaftlich geliebte Frau an diesem unheimlichen Orte, in der Umgebung von Sicherheitsbeamten gezeigt hatte, war wie eine trügerische Fata morgana mit Blitzesschnelle wieder verschwunden.

Seiner Sinne nicht mächtig, klopfte er ungestüm gegen das Thor, dann besann er sich und wiederholte sein Klopfen an der kleinen Pforte.

Diese wurde geöffnet, ein Polizist blickte hinaus.

„Was wollen Sie?“

„Zu ihr — lassen Sie mich ein — zur Gräfin Schönmark!“ stammelte Simmern in unzusammenhängenden Sätzen.

Der Polizeibeamte lachte zuerst, dann wurde er ernsthaft und betrachtete den Assessor genauer; er mochte glauben, einen Betrunkenen vor sich zu haben.

„Man tritt hier nicht ein,“ sagte er mit einer gewissen Artigkeit, da er das elegante Aeußere des Assessors bemerkt hatte, „dieser Eingang ist nur für die Beamten der Polizei oder für Arrestanten!“

„Aber die Gräfin Schönmark steht doch auf dem Hofe, ich muß die Dame sprechen!“ rief der Assessor in leidenschaftlicher Hast.

Bei diesen Worten wollte er sich bei dem Polizisten vorbeidrängen, aber dieser stieß den Eindringling sehr unsanft zurück.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Das „Landschiff“ fuhr mit 8 Mann Besatzung und kam beim Kreuzweg nach Hoisbüttel in Bergstedt zum kentern, wobei die ganze Ladung in vorschriftsmäßiger Unordnung bunt durcheinander gewürfelt wurde. Trotzdem wurde das Fahrzeug unter allgemeiner Heiterkeit wieder flott gemacht und gondelte wie ehemals dem nahen Hafen zu. Doch im Angesichte dessen wurde es unter lautem Krachen total wrack. Während man sich bei der Bergung des Stückgutes der frohen Hoffnung hingab, daß man trotzdem „den Hafen finden“ würde, wurde die ganze Mannschaft vom hiesigen Gendarm wegen ruhestörenden Lärmes zur Strafe notiert.

Flensburg, 1. Februar. Der Mörder Ludwigsen, dessen körperliches Befinden auf Grund entsprechender Pflege und Behandlung sich von Tag zu Tag bessert, hat heute Morgen dem Gefängnißaufseher Losse gegenüber zwei weitere schwere Verbrechen eingeräumt, nämlich einen Mordversuch in Verbindung mit Diebstahl und einen Straßenraub in Verbindung mit Sittenverbrechen, und dabei erklärt, daß er nun nichts mehr verbrochen, vielmehr alles bekannt habe. Im September v. J., wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause in Rendsburg, betrat Ludwigsen ein Haus zwischen Glücksburg und Husby. Er traf dort eine Frau allein an, von der er Geld forderte. Als ihm solches nicht sofort ausgehändigt wurde, warf Ludwigsen der Frau einen Strick um den Hals und versuchte sein Opfer zu erwürgen. Während Ludwigsen eine Kommode öffnete, einer Schublade 14—15 Mk. entnahm und dann davoneilte, gelang es der Frau den Strick zu lösen und somit ihr Leben zu retten. Der zweite Fall betrifft eine ältere Frau, die Ludwigsen auf der Chaussee kurz vor Apenrade am Weihnachtsabend antraf. Er forderte die Frau auf, ihr Geld herauszugeben, und da dieser Forderung nicht sofort entsprochen wurde, warf Ludwigsen die Frau zu Boden, verübte das Sittenverbrechen und entriß ihr das Portemonnaie, in dem sich 80 Pf. vorfanden. Ludwigsen nahm die 80 Pf. und ließ das Portemonnaie bei der Frau liegen. Die Frau war in Apenrade gewesen, um von der Apotheke Medizin für ihr krankes Kind zu holen.

Kleine Mittheilungen.

— Aus dem Kreise Hadersleben wird unterm 30. Januar geschrieben: Gestern Nacht brannte das Haus des Abnahmemannes Peter Madsen auf Hjertingfeld bei Rödding vollständig nieder. Der einzige Bewohner des Hauses, der genannte Besitzer, fand dabei leider seinen Tod in den Flammen.

— In Heilshoop hatte ein Händler seinen 13-jährigen Sohn beauftragt, ein mit Heu beladenes Fuhrwerk zu führen. Die Pferde kamen aber unter der ungenügenden Leitung bald vom Wege ab und der Wagen gerieth an einen zu einem Torfmoor führenden Abhang. Der Vater des Knaben, der die Gefahr bemerkte, eilte in schnellem Lauf hinzu, um Unglück abzuwenden, stürzte aber in dem Augenblick, als er die Zügel der Pferde erfassen wollte, tot zur Erde. Ein Herzschlag, wohl die Folge des plötzlichen Schreckens und der übermäßigen Anstrengung hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Das Fuhrwerk konnte, ohne Schaden zu nehmen, zum Stehen gebracht werden.

— Am 1. d. Mts. mußte der 5 Uhr Nachmittags Quickborn passirende Zug der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn etwa 1 Kilometer vom Bahnhof Quickborn in der Richtung nach Ellerau entfernt auf freier Strecke anhalten, weil ein angetrunkener Mann sich quer über die Schienen gelegt hatte, um, wie er angab, sich vom Zuge überfahren zu lassen. Nachdem der Zug weitergefahren war, wurde der Mann, welcher sich abermals mit dem Kopf auf die Schienen gelegt hatte, vom Bahnhofs-Personal zunächst in die Herberge gebracht und dann der Polizei zugeführt.

— Ein interessanter Beleidigungsprozeß wird demnächst das Schöffengericht in Schleswig beschäftigen. Professor Nowack in Straßburg, der im „Kropper Kirchlichen Anzeiger“ aufs Schärfste angegriffen wurde wegen seiner kritischen Stellung zur Bibel, hat die Beleidigungsklage gegen Pastor Paulsen erhoben, die am 14. Februar verhandelt werden wird.

— Der diesjährige Delegirtentag der schleswig-holsteinischen Landeskampfgenossenschaft wird am 13. Juni, acht Tage nach Pfingsten, und zwar in Tönning abgehalten werden. Einen Hauptverhandlungsgegenstand wird die 50-jährige Jubelfeier der Erhebung Schleswig-Holsteins bilden.

— Auch im nächsten Etatsjahre 1897/98 wird Gaarden von allen Gemeinden in der Provinz die **höchsten** Kommunalsteuern haben. Eine gesetzliche Regelung der Heranziehung des Reichsfiskus zu den Kommunallasten ist noch immer nicht erfolgt und so werden zu dem Steuerbedarf von 213 000 Mk. folgende Deckungen nöthig sein: 350 Prozent Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, 300 pZt. Zuschläge zu den fingirten Steuersätzen (Einkommen unter 900 Mk.), je nach Art der Gewerbebetriebe eine Gewerbesteuer von 200 bis 350 pZt., ferner 13 pZt. des Brutto-Nutzungswerthes des Grundbesitzes als Grundsteuer und 5 pZt. Miethsteuer.

— Der Einjährig-Freiwillige Schultz vom Infanterie-Regiment Graf Bose, der, wie wir berichtet, von seinem Truppentheil entwich, um seiner Reiselust zu fröhnen, sich nach Antwerpen begab und, nachdem seine Baarmittel erschöpft waren, sich freiwillig der Militärbehörde stellte, ist durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu 6 Monaten Festung verurtheilt.

— Dem Bau des Elbe-Trave-Kanals fällt nun auch die schöne Kastanienallee vor dem Mühlenthor in Lübeck zum Opfer. Im Laufe des Monats Februar wird mit dem Fällen der alten, prächtigen Stämme begonnen.

Deutsches Reich.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers: „Zu Meinem diesjährigen Geburtstage sind Mir wiederum aus dem Deutschen Reiche und dem Auslande Glückwunschtelegramme und Adressen in einer Fülle zugegangen, daß Ich es Mir versagen muß, sie im Einzelnen zu beantworten. Die Kundgebungen treuer Anhänglichkeit und die herzliche Theilnahme, mit welcher dieser Tag in Stadt und Land durch festliche Veranstaltungen aller Art gefeiert worden ist, haben in Meinem Herzen einen freudigen Wiederhall gefunden und Mir eine innige Festesfreude bereitet. Mögen Alle, welche hierzu durch ihr freundliches Gedenken beigetragen, Meines herzlichsten Dankes versichert sein. Denn den schönsten Lohn Meiner Lebensarbeit erblicke Ich in der Liebe und Dankbarkeit des deutschen Volkes, welches diese Gefühle seinem ersten Kaiser Wilhelm dem Großen in so reichem Maße entgegengebracht hat und sich gegenwärtig anschickt, seiner Verehrung für den Verewigten noch über das Grab hinaus durch eine nationale Feier der 100jährigen Wiederkehr seines Geburtstages würdig Ausdruck zu geben. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 3. Februar 1897.

Wilhelm, I. R.

An den Reichskanzler.“

Bei der Frühstückstafel am Donnerstag in der Bildergalerie des Königlichen Schlosses anläßlich der feierlichen Uebergabe der vom Kaiser von Rußland dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 verliehenen Fahnenbänder hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: „Mein verehrter Herr Oberst! Ich bitte Sie, der Dolmetsch Meiner Gefühle, der Vermittler des Dankes zu sein, den Ich Ihnen im Namen des Regiments Sr. Majestät und im Namen Meiner ganzen Armee für Sr. Majestät ausspreche für den neuen Beweis der Huld, den er seinem Regiment gespendet hat. Se. Majestät hätten kein besseres Geschenk machen können. Denn was ist dem Soldaten lieber und was schätzt der Soldat höher als seine Fahne. Er schwört zu ihr, er dient unter ihr, er ficht für sie, er fällt für sie. An die Zeichen der Gnade früherer Chefs des Regiments, die aus lorbeergekrönten Zeiten herrühren und welche zurückführen auf die Daten, an denen der Monat Februar so reich ist in Bezug auf die Beziehungen der Waffenbrüderschaft zwischen dem Heere Sr. Majestät und dem Meinen aus vergangenen Tagen, reihen sich die neuen Fahnenbänder würdig an. Das Regiment und Meine Armee empfinden diese Ehrung in ihrer ganzen Bedeutung und danken dafür aus vollem Herzen. Ich bitte Sie, Sr. Majestät zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blicken, sondern auch sich mit besonderer Freudigkeit der Tage entsinnen wird, wo Se. Majestät aus Allerhöchsteigener Entschließung sich an die Spitze seiner Fahnen setzte und dieselben unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Breslau einführte, deren Name dauernd die Beziehungen Seiner Vorfahren und der Meinigen verkörpern wird. Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl Sr. Majestät, des Allerhöchsten Chefs des Kaiser Alexander Garde-Regiments. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus hurra! hurra! hurra!“

Das Komitee für die Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelms des Großen ist im Begriff, für den 22. März d. J. ein Nationalfestlied für Schulen, Vereine, Kommerse, wie für alle sonstigen Feiern dieses denkwürdigen Tages herauszugeben. Von zahlreichen Einsendungen ist eine des Professors Dr. Hans Meyer in Berlin als die vorzüglichste gewählt worden. Aus der Reihe der zu dieser Dichtung ausgeschriebenen Kompositionen ist die des Professors Theodor Krause gewählt worden. Das Lied soll in kürzester Frist erscheinen und allen Volkskreisen des In- und Auslandes zugänglich gemacht werden.

Der Freiherr von Ehrhardt in Düsseldorf, der sich mit dem jungen Referendar Evers nicht duelliren wollte, ist bekanntlich aus dem Offiziersstande ausgestoßen worden. Ein Düsseldorfer Blatt theilt nun Folgendes mit: „Der Kaiser hat das Urtheil des Ehrengerichts zu bestätigen gehabt. Er bestätigte die Aberkennung des Eisernen Kreuzes nicht; es wurde Herrn von Ehrhardt mitgetheilt, daß ihm das Eiserne Kreuz aus besonderer Gnade belassen sei. Darauf legte Herr v. Ehrhardt das Kreuz ab und schrieb zurück, er stelle das Kreuz hiermit zur Verfügung, da er ein Ehrenzeichen, das er sich in so und soviel Schlachten unter Daransetzung seines Lebens erworben habe, nicht aus „besonderer Gnade“ tragen wolle. Als Herr v. Ehrhardt verurtheilt war, schrieb man ihm, an dem und dem Tage Vormittags 11 Uhr werde der Major Gropp in seiner Wohnung erscheinen, um seine Offizierspatente abzunehmen. Der Verurtheilte aber verbrannte diese Patente, schrieb dann, das dies geschehen sei, und daß er im Uebrigen selbst darüber zu bestimmen habe, an welchem Tage und zu welcher Stunde er in seinem eigenen Hause Besuche empfangen wolle.“

Im neuen Reichstagsgebäude ist die konstituierende Versammlung zur Errichtung deutscher Nationalfeste abgehalten worden. Die Versammlung nahm einstimmig und mit großer Begeisterung den Plan, das erste deutsche Nationalfest im Jahre 1900 abzuhalten, auf. In das Präsidium wurden 36 Herren gewählt, deren Wahl durch Zuwahl auf 48 erweitert werden soll. Ueber die Wahl des Ortes ist kein bindender Entschluß gefaßt worden.

Die „Milit.-Pol. Corr.“ will aus Bundesrathskreisen hören, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und Bayern über die Militär-Strafprozeßordnung derartig seien, daß von deren Ueberwindung zur Zeit noch nicht gesprochen werden könne.

Die Isteinnahmen des Reiches aus den Zöllen und den gemeinsamen Verbrauchssteuern haben in den neun Monaten (vom 1. April bis 31. Dezember 1896) ein Mehr gegen das Vorjahr von 53 746 661 Mark ergeben. Dazu kommt eine Mehreinnahme der Post- und Telegraphenverwaltung von etwa 10 561 872 Mk. und eine solche der Reichseisenbahnverwaltung von 3 100 000 Mk. Dagegen hat die Börsensteuer eine Mindereinnahme von 6 435 052 Mk. und der Lotteriestempel eine Mehreinnahme von 1 313 028 Mk. ergeben. Abzüglich der Mindereinnahmen beträgt also die gesammte Mehreinnahme der neun Monate 62 291 109 Mk.

Der Reichsbank-Agent Hegele in Konstanz ist wegen Unterschlagungen von über 600 000 Mark im Amte unter erschwerenden Umständen wegen vielfacher Fälschungen und wegen Betruges, zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Ausland.

Italien.

In Rom haben die Studentenunruhen sich in verstärkter Form wiederholt. Die Studenten drangen in das Rektoratszimmer, in dem aber der Rektor nicht anwesend war, und schlugen Alles kurz und klein. Die Universität wurde darauf militärisch besetzt. Bei dem Kampfe zwischen Studenten einerseits und der Polizei und dem Militär andererseits kamen zahlreiche Verwundungen vor. Viele Verhaftungen wurden dabei vorgenommen. Die Polizisten sind schon an den vorhergegangenen Tagen äußerst brutal aufgetreten. Sie hieben mit den Fäusten auf die Studenten ein und insultirten auch Professoren auf das Gröblichste. In einer Studentenversammlung wurde das Bild des Unterrichtsministers Gianturco ver-

---

„Auf dem Gefängnißhof giebt es keine Gräfinnen — noch dazu um Mitternacht!“

Damit warf der Polizeibeamte rasch die Thür zu.

Der Assessor taumelte von dem erhaltenen Stoß über das Trottoir bis auf den Straßendamm.

„Auf dem Gefängnißhof giebt es keine Gräfinnen!“ tönte der höhnende Ausruf des Polizisten durch sein fieberndes Gehirn.

Eine Täuschung war nicht möglich. Der Assessor hatte die Gräfin, deren ganze Erscheinung in Gestalt, Gesicht, mit den glänzenden, rothblonden Haaren zu eigenartig und auffallend war, um eine Verwechselung anzunehmen, zu deutlich erkannt. Aber wie kam sie hierher, in diese schmachvolle Umgebung? Und zu dieser Zeit?

Der Zug, mit welchem Kurt abgereist war, hatte fahrplanmäßig um 11 Uhr den Bahnhof verlassen; seitdem war beinahe eine Stunde verflossen, es konnt nicht mehr weit von Mitternacht entfernt sein.

Um diese Stunde hatte Simmern die vornehme, elegante, sonst nur in luxuriösester Umgebung athmende Dame in der Nähe von Verbrechern, inmitten von Polizeibeamten erblickt? Nein, ihn hatte doch eine Aehnlichkeit getäuscht; aber konnte es denn eine zweite Frau geben, die der Gräfin so genau glich?

Eins wie das andere schien dem Assessor unmöglich; er glaubte, irrsinnig werden zu müssen. Er fühlte sich infolge der gemachten, ihn total verwirrenden Entdeckung wie gelähmt und hatte noch kaum Kraft, seinen Weg nach Hause fortsetzten zu können.

Glücklicherweise sah er in einiger Entfernung eine Droschke halten.

Er schritt auf sie zu, sagte dem Kutscher seine Wohnungsadresse und wollte die Thür des Wagens öffnen.

„Bestellt!“ antwortete der Droschenkutscher lakonisch.

„Ach!“ rief der Assessor unmuthig, „Ihr habt wohl nicht Lust zu fahren, weil die Tour weit ist? Ich werde mir Euere Nummer merken und eine Anzeige machen!“

„Nur nicht so hitzig, mein Herr!“ spottete der Kutscher, „warum sollte ich Sie denn nicht fahren wollen? Ich gebe keinen Verdienst aus den Händen, aber ich bin auf Zeitfahrt angenommen und schon im Voraus bezahlt. Ich habe jemanden aus der Westvorstadt hergefahren und soll an dieser Ecke auf ihn warten!“

Der Assessor setzte seinen Weg in gedrückter Stimmung fort.

Er war noch nicht weit gegangen, als er die Droschke in schnellem Trabe nachkommen hörte. Er blieb stehen, da er glaubte, daß die Weigerung des Kutschers doch nur eine Ausrede gewesen sei, und der Mann sich jetzt eines andern besonnen habe.

Aber er hatte sich getäuscht, die Droschke war besetzt, der Fahrgast mußte also gleich nach seiner Entfernung gekommen und eingestiegen sein.

So schnell die Droschke auch bei dem Assessor vorbeifuhr, konnte dieser, da nur das Halbverdeck hochgeschlagen war, den darin sitzenden Fahrgast deutlich erkennen.

Es war die Gräfin Schönmark!

Der Assessor rief ihren Namen: „Frau Gräfin!“

Wie ein Echo hierauf schallte ein halbunterdrückter Schrei zurück, er war also erkannt worden.

Dies hob den letzten Zweifel auf. Es war wirklich die Gräfin gewesen.

Der Assessor war von dieser Gewißheit so ergriffen, daß er sich kaum von der Stelle zu bewegen vermochte.

Was hätte es ihm auch helfen können, wenn er dem Wagen gefolgt wäre?

Er wußte ja nun, daß die Gräfin zur Nachtzeit ihre Wohnung verlassen und sich nach dem Polizeipräsidium begeben hatte. Daß dies nicht freiwillig geschehen war, konnte für den Assessor nicht zweifelhaft sein.

Den Grund davon wagte er nicht auszudenken.

Er befand sich iu euer furchtbaren Aufregung und konnte nur schwankenden Schrittes seinen Weg weiter fortsetzen. Alles erschien ihm nun in einem ganz veränderten Lichte; zunächst Kurts so plötzlich gekommene, geheimnißvolle Abreise. Der Freund hatte also zuerst die Entdeckung gemacht, daß die Veilchendame nur eine Abenteuerin war, und deshalb sich heute in ein so hartnäckiges Schweigen über sie hüllte. Es war ihm jedenfalls peinlich gewesen, zuzugestehen, daß er von einer schlauen Sirene getäuscht worden war.

Alles Blut stieg dem Assessor in die Wangen, als er sich sagen mußte, daß auch er der Getäuschte war.

Mit einem Male begriff er nun, warum diese durch Reiz und Anmuth so gefährliche Circe mit ihm so oft Gespräche über Rechtsfragen geführt hatte. Sie hatte sich über die Paragraphen des Strafgesetzbuches nur deshalb unterrichten wollen, um ihrer Wirkung selbst entgehen zu können.

Da schoß ein neuer Gedanke durch seinen Kopf, beschämender, qualvoller, verzeifelnder als alle bisherigen.

Helene!

Er fühlte sich beinahe entehrt, daß er sie, die Reine, Unschuldsvolle, die an ihm mit dem zärtlichen und doch so keuschen Gefühl einer ersten Liebe gehangen, hatte aufgeben können wegen eines Weibes, das zu nächtlicher Weile, wenn auch nur vorübergehend seinen Aufenthalt im Polizeigewahrsam hatte nehmen müssen.

Was er nun zu thun hatte, war ihm sofort klar. Er mußte unter allen Umständen den Bruch wieder gut zu machen suchen, dann aber auch seine unschuldige Braut und deren Mutter vor der Veilchendame warnen.

Es mußte für ihn allerdings ein trauriges und beschämendes Zusammentreffen werden; aber er nahm sich doch fest vor, am nächsten Morgen in aller Frühe zu Frau Lessing zu gehen.

brannt und der Beschluß gefaßt, zu streiken, bis das Militär aus der Universität zurückgezogen ist. — In der Neapeler Universität fanden ebenfalls Krawalle statt. In einigen Hörsälen kam es zu förmlichen Barrikadenkämpfen; viele Studenten wurden verwundet, zwei von ihnen schwer, auch ein Professor erlitt Verletzungen.

Spanien.

Nach dem „Newjork Herald" sollen Mayai Rodriguez, welcher die Aufständischen in der Provinz Pinar del Rio befehligt, und Rivera, der den Oberbefehl in der Provinz Havannah führt, beide die Trocha (die spanische Befestigungslinie) überschritten haben. Die Aufständischen in der Provinz Pinar del Rio brachten am vorigen Freitag einen Eisenbahnzug mittels Dynamit zum Entgleisen, wobei der Maschinist, die Heizer und 13 Soldaten ums Leben kamen.

Nach einer Depesche der „New-York World" aus Key West, griff General von Montaner während der Nacht die cubanischen Aufständischen bei Alonzo in der Provinz Santa Clara an. Die Aufständischen brachten Minen zur Explosion, wodurch die Spanier 70 Mann verloren, während die ersteren einen Verlust von etwa 20 Mann hatten.

Die Finsternisse im Jahre 1897.

Unter einer Finsterniß versteht man das Unsichtbarwerden einer der beiden großen Leuchten des Firmamentes, der Sonne oder des Mondes. Das wird dadurch hervorgerufen, daß entweder der Trabant unserer Erde vor das Tagesgestirn tritt und uns so den Anblick desselben entzieht, oder daß unser Mond in den Schatten der Erde kommt und daß ihm die letztere daher das Sonnenlicht entzieht, durch das er leuchtet. Es handelt sich hier also eigentlich um zwei ganz verschiedenartige Erscheinungen. Während die Bezeichnung Mond-Finsterniß vollständig korrekt ist, da unser treuer Begleiter auf der Reise durch den Weltenraum wirklich finster wird, ist der Ausdruck Sonnen-Finsterniß eigentlich falsch, denn die Sonne bleibt ständig gleich hell; was verfinstert wird ist unsere Erde, ihr wird das Licht des Tagesgestirns entzogen.

Bei der Bewegung des Mondes um die Erde, die ihm ja auch seine veränderliche Gestolt verleiht, würde unser Trabant bei jedem Neumonde vor die Sonne treten, bei jedem Vollmonde in den Erdschatten eintauchen müssen, wenn er sich in derselben Ebene bewegte, in der die Erde ihren Lauf um die Sonne vollführt. Wir würden dann also bei jedem Neumonde eine Sonnenfinsterniß, bei jedem Vollmonde eine Mondfinsterniß haben. Nun ist jedoch die Mondbahn gegen die Ekliptik um etwas mehr als 5 Grad geneigt, so daß unser Trabant bei den meisten Neumonden über oder unter der Sonne, bei den meisten Vollmonden über oder unter dem Erdschatten dahinzieht. Seine Bahn hat jedoch mit der Ekliptik zwei Schnittpunkte: einen wo er sie von Süden nach Norden gehend passirt, den aufsteigenden Knoten, und den zweiten den absteigenden Knoten, wo er von nördlicher Breite zu südlicher übergeht. Ist unser Trabant bei Eintritt des Neumondes einem dieser Knotenpunkte ziemlich nahe, so entsteht eine Sonnenfinsterniß; ebenso haben wir eine Mondfinsterniß. wenn der Mond bei Eintritt des Vollmondes in der Nähe eines Knotens weilt.

Im Jahre 1897 sind nun die Bedingungen für das Eintreten einer Finsterniß nur zweimal vorhanden, und zwar ist es beide Male der Neumond, der sie verursacht, während bei sämmtlichen Vollmonden dieses Jahres der Mond soweit von seinen Knotenpunkten entfernt ist, daß eine Mondfinsterniß nicht eintritt. Die beiden Sonnenfinsternisse sind in Europa nicht sichtbar. Die erste trat am ersten Februar ein. Sie begann um 6 Uhr 23 Minuten mitteleuropäischer Zeit nördlich von Neuseeland und endete 8 Minuten nach Mitternacht im Karaibischen Meere. Dort vorließ der Mondschatten die Erde. Die Zentrallinie der Verfinsterung ging von der Nordspitze Neuseelands quer durch den Großen Ozean und schnitt Südamerika in der Richtung Bogota-Trinidad. Auf dieser Zentrallinie war die Finsterniß ringförmig, d. h. der Durchmesser der Sonnenscheibe ist größer als der der Mondscheibe. Die letztere vermochte daher die Sonne nicht ganz zu verdecken, man sah also um die schwarze Mondscheibe noch einen leuchtenden Sonnenring. — Die zweite Sonnenfinsterniß, am 29. Juli, ist auf ihrer Zentrallinie ebenfals ringförmig. Die erste Berührung des Mondschattens mit der Erde erfolgt um 2 Uhr 2 Minuten mitteleuropäischer Zeit im Großen Ozean südlich von Kalifornien. Die Finsterniß erreicht ihr Ende um 7 Uhr 52 Minuten im Atlantischen Ozean, südwestlich von St. Helena. Die Zentrallinie geht vom Großen Ozean durch Mexiko, Kuba, an der Nordostspitze Südamerikas vorbei nach dem Atlantischen Ozean, wo sie südlich von St. Helena endigt. Hn.

Mannigfaltiges.

Eine grausige Fahrt mußte eines Abends unfreiwillig der auf dem Bahnhof in Lennep beschäftigte Bahnwärter Knorz mitmachen. Der Mann ging mit dem Weichenschlosser Berben plaudernd am äußerten Ende Ende des Bahnhofs über die Geleise. Bei dem dichten Schneegestöber, daß ihnen die Fernsicht wehrte, merkten sie nicht, daß ein nach Born abgelassener Personenzug sich ihnen näherte, und Beide wurden von der Maschine erfaßt. Während B. zur Seite geschleudert wurde und nur einen Schlüsselbeinbruch erlitt, wurde K. von einem Haken erfaßt und mit nach Born geschleppt. In der Todesangst hatte er sich an der Bremsstange des Tenders festgehalten und die Beine auf die Radachse gelegt. Erst auf der Station Born hörte man sein Jammern und befreite ihn. Die Verletzungen, die er erlitten hat, sind schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich.

Ein eigenartiger Prozeß wird demnächst das Berliner Gericht beschäftigen. Ein junger Kaufmann, mit dem nicht ungewöhnlichen Namen Meyer, verlobte sich mit einer bildhübschen, aber blutarmen Putzmacherin, einem Fräulein Lange. Zu ihrem Geburtstage schenkte er ihr ein Viertelloos der sächsischen Lotterie, welches vom Glück begünstigt war, denn sie gewann darauf die ganz respektable Summe von 35 000 Mk. Kaum hatte sie den Gewinn eingeheimst, so wurde sie immer kühler gegen den Bräutigam, bis sie schließlich einen Vorwand fand, um die Partie zurückgehen zu lassen. Der entlobte Bräutigam ist nun, da die für Geschenke geltende Verjährungsfrist von 6 Monaten noch nicht abgelaufen ist, wegen Herausgabe des Gewinnes klagbar geworden, seine Exbraut aber hat durch ihren Rechsanwalt in der Klagebeantwortung den Einwand erheben lassen, das Kläger höchstens den Betrag des Looses zurückverlangen könne. Auf den Ausgang des interessanten Rechtsstreites darf man mit Recht gespannt sein.

Aus dem Riesengebirge, 29. Januar. Der fürchterliche Schneesturm hält nun bereits den fünften Tag an. Freiliegende Anhöhen hat der orkanartige Sturm blank gefegt und die Schneemassen in die Thalfurchen und Wälder geworfen. Verkehrsstockungen sind überall eingetreten. Schlimm, sehr schlimm sind die Ortschaften dran in denen Fleischer und Bäcker fehlen. Niemand wagt sich in das Wetter hinaus, um im Nachbarorte Lebensmittel zu holen. Man ist nicht einmal im Hause vor dem eisigen Sturm sicher. Die Zimmer sind kaum zu erheizen, da die Ofenwärme schnell zum Schornstein hinausgejagt wird. Die Hochgebirgsbauden sind von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Waldarbeit und Hörnerschlitten ruhen. Das Wetter verbietet jegliche Arbeit im Freien.

Strenge Kälte ist seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten aufgetreten. Der Niagarafall ist zugefroren, gewiß ein Zeichen, daß König Frost im Lande regiert. Die Eisbrücke glitzert im Sonnenschein. Hinüberzugehen wagt freilich nach keiner. Den Versuch wird jedenfalls mehr als einer machen. In New York ist es in diesem Winter nicht besonders kalt gewesen. In Philadelphia hat weit größere Kälte geherrscht. Dort sind mehrere Personen auf den Straßen erfroren. In Chicago weht der Sturm schneidend vom Michigansee über die Stadt. Dort ist es infolge dessen so kalt, als ob der Wärmemesser auf 40 Grad unter Null Fahrenheit stände. In Wisconsin, Minnesota und den anderen nordwestlichen Staaten verzeichnet das Termometer durchschnittlich 15—20 Grad unter Null. In Nebraska sind ganze Schafheerden erfroren. Selbst in Texas ist viel Vieh durch den Frost umgekommen. Im nördlichen Theil des Staates Ney York hatte man am Dienstag 21 Grad unter Null. Dieselbe Temperatur hatte man in Vermont, Maine und Süd-Canada.

Die Kriegszeitung der Aufständischen auf Cuba. Ein typographisches Unikum auf dem Gebiete des Zeitungswesens ist die Kriegszeitung der cubanischen Aufständischen, deren dreizehntes Blatt kürzlich erschienen ist. „La Independenzia" betitelt sich das Blatt. Die Schwierigkeiten unter denen es hergestellt wird, sind wohl einzig in ihrer Art. Der Setzer, der zugleich Redakteur ist, hat einen ledernen Setzkasten auf einen Strohsack am Halse des Pferdes befestigt, und während sich die Freiheitskämpfer auf dem Marsche befinden, redigirt und setzt er die in Broschürenformat erscheinende, acht Seiten starke Zeitung. Nur hie und da wird der Pferdehals mit dem grünen Rasen vertauscht, wo alsdann der merkwürdige Jünger Gutenberg's mit mehr Muße seinem Beruf obliegen kann. Manchmal ist er übrigens auch gezwungen den Setz-Winkelhaken mit dem Gewehr zu vertauschen. Gedruckt wird die Zeitung auf einer Holzpresse, ähnlich derjenigen, wie die cubanischen Bauern zum Pressen ihrer Käse verwenden. Der Name des genialen Redakteurs, Setzers und Druckers ist Jose Guinot. Als literarische Mitarbeiter zeichnen 19 in der cubanischen Bewegung hervorragende Personen. „La Independenzia" ist das offizielle Organ der Revolutionsregierung. — Die Herren Insurgenten haben mit ihrer „Druckerei" wohl die Einrichtungen nachahmen wollen, die in den letzten Jahren bei verschiedenen europäischen Armeen getroffen wurden, die eine eigene „Felddruckerei" gründeten. Bei den Kaiser-Manövern 1894 war diese Druckerei in Deutschland zum ersten Male etablirt worden. Sie hatte die Aufgabe, die an die Truppenführer hinauszugebende Ordres ꝛc. in kürzester Zeit zu vervielfältigen. Ihre Einrichtung war in vier eigens zu diesem Zwecke gebauten Wagen untergebracht, und zwar enthielten zwei Wagen je ein Setzerregal mit den verschiedenen Schriftkästen, ein Wagen eine eiserne Handpresse, während der vierte Wagen die „Redaktion" enthielt, d. h. die Einrichtungen zum Schreiben und aufbewahren der Drucksachen, des Papiers u. s. w., die Wagen waren mit der Aufschrift versehen: „Hauptquartier des Kaisers. Chef des Generalstabes. Felddruckerei."

Ueber eine umfangreiche Explosion wird aus Brüssel unterm 2. Februar gemeldet: Auf dem Grande Place und in einer benachbarten Straße hierselbst fand gestern Abend eine Explosion in den unterirdischen Leitungskanälen der elektrischen Anlagen statt. Fast gleichzeitig erfolgte eine Reihe heftiger Explosionen, welche Pflaster und Ziegelsteine der Straße, Erde und anderes mit gewaltigem Getöse mehrere Meter hoch emporschleuderte; unter den Bewohnern entstand große Bestürzung. Ein Unglücksfall ist jedoch nicht vorgekommen, der Schaden ist nicht beträchtlich.

Ein Fall von Scheintod hat sich in Frankreich zugetragen. Eine gewisse Marie Bruy in Toulon, eine 70jährige kränkliche Frau, schien am Dienstag nach längerem Leiden gestorben zu sein. Ihr Tod wurde standesamtlich verzeichnet. Am Donnerstag sollte sie nach 36 stündiger Aufbahrung beerdigt werden. Als der Sargdeckel geschlossen werden sollte, setzte sie sich auf und verlangte zu trinken; am Abend befand sie sich ganz wohl. Sie muß jetzt den Gerichtsweg beschreiten, um die Berichtigung der Eintragung ihres Todes zu erwirken.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc. **porto- und steuerfrei ins Haus**. Muster umgehend. **Durchschnittl. Lager ca. 2 Millionen Meter.** (6

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel fco. **8** Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

Witterungs-Beobachtungen.

Nach Ermittelung des Apothekers Hrn. Krüer

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperat.	Temp. 7. Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0 Gr. red.
2. —3,0	— 6,5	— 5,0	93	740,0
3. —2,5	— 4,0	— 2,0	96	744,5
4. —0,5	— 5,0	— 3,5	89	752,5
5. —1,0	— 7,0	— 7,5	90	758,5

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Sie und Helene erfuhren dann auch, wo er in dieser Nacht die Veilchendame getroffen hatte, und durch seine tiefe Reue wurde Helene schließlich veranlaßt, ihre Worte zurückzunehmen.

12.

Zu derselben Zeit, als der Assessor seinen Weg antrat, empfing der Bankier Ortmann die Morgenpost.

Nachdem er die eingelaufenen Briefe gelesen hatte, trat er mit ihnen in das erste Komptoirzimmer, wo die beiden Buchhalter an ihren Pulten saßen.

„Hier," sagte er, „sind drei Briefe zu beantworten, besorgen Sie die Korrespondenz!" Er legte drei geöffnete Briefe dem ersten Buchhalter hin; „dieser vierte Brief bringt mir keine angenehme Nachricht," fuhr er fort, indem er auf einen gefalteten Brief zeigte, welchen er in der Hand behielt, „ich werde dadurch veranlaßt, auf zwei Tage zu verreisen, und zwar sogleich!"

Er ging in sein Privatkomptoir zurück, nahm die verschiedenen Aktien und Drahtschalen mit den Gold- und Silbermünzen aus dem Schaufenster und legte alles in seinen eisernen Geldschrank, und zwar so nachlässig und nichtachtend, daß diese Gleichgiltigkeit im Vergleich zu den Werthpapieren auffallen mußte.

Diese Gleichgiltigkeit wird erklärlich, wenn man erfährt, daß der Herr Bankier Ortmann die sein Schaufenster garnierenden Werthstücke nicht etwa verschloß, damit sie in Sicherheit kämen, sondern nur, damit sie während seiner Abwesenheit nicht von seinen jungen Leuten einer genauen Musterung unterzogen werden konnten; denn die Aktien waren geschickt gemachte „Blüthen", die Gold- und Silbermünzen zum größten Theil Atrappen, nur die oberste Lage war echt. Das vor dem Schaufenster befindliche, sehr dichte Drahtgitter war weniger des Schutzes wegen da, als vielmehr, um die Täuschung von der Straße aus nicht erkennen zu lassen.

Die Firma „Friedrich Ortmann" war nur das Deckblatt für Geschäfte ganz anderer Art, die wir bald näher kennen lernen werden.

Nach fünfzehn Minuten kam Ortmann in das erste Komptoir zurück. Er hatte den Hut auf dem Kopfe und einen Paletot über dem Arm, sonst aber kein Gepäck bei sich; die angekündigte Reise konnte also nicht allzuweit ausgedehnt werden sollen.

„Sie kennen ja meine Gewohnheiten im Geschäft, handeln Sie danach; morgen Abend bin ich zurück!"

Der Bankier verließ sein Geschäftslokal wirklich.

Der Brief, welcher ihn zu seiner „Reise" veranlaßte, hatte folgenden Inhalt gehabt:

„Ich habe das Bewußte ausbaldowert. Alles richtig. Brüsseler da. Neun bis zehn.
Goliath."

Als Ortmann sich eine bedeutende Strecke von seinem Hause entfernt hatte, zog er diesen Brief hervor und zerriß ihn in winzig kleine Stücke, welche er im Fortgehen in längeren Zwischenpausen zu Boden warf. Der Wind entführte die Papierstückchen, der Brief war vernichtet.

Dann bestieg Ortmann die Pferdebahn und fuhr nach einer ziemlich entlegenen Stadtgegend.

Dort trat er in ein kleines, altmodisches Haus, welches einem öffentlichen Parke gegenüberlag, also nicht von der anderen Straßenseite aus beobachtet werden konnte.

Gleich neben der Hausthür war der Eingang in eine Parterre-Wohnung. An der Wand befand sich ein kleines, gesprungenes Porzellanschild mit der Aufschrift:

Müller,
Kleidermacher für Herren.

Seine Bekannten hatten ihm den Spitznamen „Goliath" gegeben, der für ihn charakteristisch genug war, und zwar im spöttischen Sinn; denn Müller war von kleiner, fast zwerghafter Figur. Auf dieser kleinen und behenden Figur saß ein proportionierter Kopf mit einem ziemlich nichtssagenden Gesicht. Keinem Menschen würde dieser kleine, unbedeutend aussehende, ungefähr fünfundvierzig Jahre alte Goliath besonders aufgefallen sein. Goliath war aber durchaus nicht unbedeutend, allerdings in wenig gutem Sinne; denn er hatte schon zwei größere Freiheitsstrafen, das letzte Mal drei Jahre Zuchthaus erlitten, stets wegen Verbrechen gegen das Eigenthum.

Dieser Goliath war es, der den Brief an Ortmann geschrirben hatte.

Der Letztere hatte nicht nöthig, an die Entreethür von Goliaths Wohnung zu pochen, diese öffnete sich, sowie Ortmann in das Haus trat, von selbst. Goliath hatte ihn schon erwartet, hinter einem am Fenster stehenden Epheuspalier verborgen, Ortmanns Kommen bemerkt und ihm die Thür aufgemacht.

„Er ist also angekommen?"

Mit dieser halblaut gesprochenen Frage trat Ortmann, als Goliath die Thür öffnete, in das erste dürftig ausgestattete Zimmer.

„Gestern früh ist er mit dem Kurierzuge eingetroffen," antwortete Goliath, „seit drei Tagen hatte ich die ankommenden Züge auf dem Westbahnhofe wie ein Luchs bewacht, unsern Mann auch gleich erkannt; denn Werners Bericht aus Brüssel war sehr genau und hat sich in allen Punkten bewahrheitet!"

„Der Brüsseler," berichtete Goliath weiter, „wohnt im Zentral-Hotel, wo er das Zimmer Nr. 120 in der dritten Etage inne hat."

„Schreibzeug und Papier," sagte Ortmann kurz, nachdem Goliath noch auf mehrere Fragen geantwortet hatte.

Goliath brachte das Verlangte.

Ortmann schrieb einen Brief und versiegelte ihn.

„Jetzt an unsere Toilette!"

Damit stand Ortmann auf.

Der kleine Goliath verbeugte sich und ging mit dem Bankier in ein Hinterzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Gottesdienst
in Ahrensburg.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 7. Februar, Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Bergstedt** Band II Blatt 52 auf den Namen des

Johann Friedr. Gerlieb Griem

in **Bergstedt** eingetragene, in der **Gemarkung Bergstedt** belegene Grundstück am

29. März 1897, Nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 21,57 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,3899 Hektar zur Grundsteuer mit 45 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, **Vormittags** zwischen 9 **und 11 Uhr** eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

2. April 1897, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 30. Januar 1897.

Königl. Amtsgericht.

Zahnarzt **Schmidt**
Oldesloe
ist von Donnerstag, den 11. Febr. an wieder jeden Donnerstag in Ahrensburg.

Ohne Vorauszahlung
des Honorars werden
Beinschäden u. Hautkrankheiten
behandelt nach bewährter Methode der Frau J. Dentzau-Lübeck von
C. Ahlschwedt-Altona
Bergstraße 5.
Zu sprechen in **Ahrensburg**, Hotel „Stadt Hamburg", in **Oldesloe** Hotel „Zur Krone".
Näheres auf briefl. Anfrage.

Ein- und zweisömmr.
Setz-Karpfen,
schnellwüchsigste Race, hat abzugeben
Meißendorf bei Winsen a. Aller.
Herm. Hornbostel.

Um meine **Arbeiter** fortlaufend beschäftigen zu können, verkaufe ich
kräftige, schwere
Winter-Pferdedecken
zu dem sehr billigen Preise von **4,50 Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer. Die **dicken, äußerst haltbar. Decken** sind warm wie ein Pelz, ca. 165/190 cm groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, m. Wolle benäht und 3 breiten Streifen.
Ferner 140/190 cm
3,75 Mk. pro Stück
Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachm. d. Betrag. ausgeführt werden, sind an die
Woll-Deckenfabrik Johs Wilh. Meier
Hamburg, Hopfensack 11
zu richten.
Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusend.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofsstraße 36.

Ein fast neuer **Einspänner-**
Blockwagen
ist preiswürdig zu verkaufen bei
Volksdorf. W. Erich.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „
Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten
Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

!Besinnen ist das beste beim Menschen!
Daher kommt man auch von allen anderen Mitteln wieder zurück zu dem altbewährten, **wirklich die Brut vernichtenden:**
Angeler Viehwaschpulver.
(Angefertigt seit **1836**).
Zu haben in den Apotheken in **Ahrensburg** und **Sülfeld.**

Deutsche und englische
Steinkohlen
Coacs
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Frachtbriefe
empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung.

Pferdezucht-Verein für Stormarn.

Zum Zwecke der Begründung eines **Pferdezucht-Vereins für den Kreis Stormarn**, werden sämmtliche Landwirthe, Pferdezüchter und Gespannhalter zu einer Versammlung in **Oldesloe**

Sonnabend, den 6. Februar 1897, Nachmittags 2 Uhr

Hotel „**Zur Krone**" eingeladen.

Tages-Ordnung:
1) Vorlage, Berathung und Annahme eines Statuts.
2) Wahl des Vorstandes.
3) Beschlußfassung über Anschluß des Vereins an den Verband der Pferdezuchtvereine der Holsteinischen Geestlande.

Die Errichtung eines Pferdezuchtvereins für Stormarn ist nothwendig geworden, damit auch unser Kreis an den Veranstaltungen der Landwirthschaftskammer für die Pferdezucht theilnehmen kann.

Anmeldungen von Pferden zur Auswahl für die Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Hamburg werden in der Versammlung entgegen genommen.

C. Graf von Schimmelmann - Ahrensburg.
Landrath **von Bonin - Wandsbek.**
Gutsbesitzer **Eugen Duderstadt - Neverstaven.**
Hufner **Hans Filter - Bargteheide.**
Hofbesitzer **Ernst Wuth - Bargteheide.**

Reechnungs-
Formulare
in allen Formaten und Ausführungen
liefert rasch und billig
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
empfiehlt
Feinste Meierei-Butter von Mk. 1,10 an, — Margarine von 50 Pfg. an, Schmalz von 50 Pfg. an, — gekochten Schinken, Schinkenrollade, Zungenwurst, Sardellen-, Hildesheimer- und gekochte Mettwurst, — geräucherte Rippen, a Pfd. 80 Pfg. und div. andere frische Fleischwaaren nur beste Qualität.

Frische Knackwürste, frisch angekommen,
Magdeburger Sauerkohl, Salz-Gurken und Schnittbohnen zu sehr billigen Preisen.

Feine Messina-Apfelsinen, Citronen, St. 5 Pf.
verschiedene Sorten Chokolade, Bonbons, rohen u. gebrannten Kaffee. Wiener Backmehl u. Pudding-Pulver, — frische Eier, — verschiedene Sorten
WEINE
zu sehr billigen Preisen.

J. Frohbergers Verlag, Erfurt.

Unser reichhaltiges
Bücher-Verzeichniß,
enthaltend die empfehlenswerthesten neuesten und älteren Werke aus dem Gebiete der
Gartenbau-, Landwirthschaft-, Jagd- u. Forst-Litteratur, Geflügel- u. Fischzucht 2c.
ist erschienen und steht jedem Interessenten kostenlos und franko zu Diensten.

Gleichzeitig bitten wir **Probenummern** der im X. Jahrgang erscheinenden **„Erfurter illustrirten Gartenzeitung"** (Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg.,) grat. u. frc. zu verlangen.

J. Frohberger's Verlag in Erfurt.

Verlange **Stollwerck'sche CHOCOLADE**
Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K° an aufwärts.

Die dithmarscher
Viehwasch-Essenz
welche durch ihre bequeme Anwendung durchaus sichere Wirkung und Billigkeit vor allen anderen Viehwaschmitteln bei weitem den Vorzug verdient, empfiehlt
die Apotheke in Meldorf.

Menge	Ausreichend z. Waschen	Mk.	Pf.
1/2 Liter	von 5 Stück Vieh		60
1 „	von 10 „ „	1	10
1 1/2 „	von 15 „ „	1	30
3 „	von 30 „ „	3	30
4 „	von 40 „ „	4	30

Niederlage, nebst **a. Dalmat. Insektenpulver,** garant. wirksam, in der Drogen-Handlung von **Bruno Riondé Lübeckerstraße Nr. 129 Wandsbek.**

In Ahrensburg beim Apotheker Hero Krüer

Ahrensburger Turner-Bund.

Maske-rade

mit
Aufführung u. Preisvertheilung
am 28. Februar
im Lokale des Hrn. Schadendorff.
Masken und Zuschauer 50 Pfg.
Herren-Tänzer 1 Mark 20 Pfg.
Anfang 7 Uhr.
Das Komitee.

NB. **Masken-Anzüge** von 1 Mk. 50 Pfg. an sind in obigem Lokale zu haben.

Zur
Fastnachts-Feier
und
Tanzmusik
am Sonntag, 7. Febr.
ladet freundlichst ein
Siek. J. Schlüter.

Wandsbecker Stadt-Theater.
Dienstag, 9. Februar 1897:
15. Abonnements-Vorstellung.
Neuheit! Neuheit!
Zum ersten Male:
Der Dornenweg.
Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.
Regie: Herr Gustav Burchard.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Fastnachtmontag, 1. März:
Weltbekannte.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 4. Februar 1897.

Weizen fester. Angeboten Holsteiner und Mecklenburger 125—130 Pfd. 166—175 Mk. Russischer uverzollt, 108—114 Mk., Walla Walla 145 Mk. per 1000 Ko.

Roggen fester. Holsteinner 116—124 Pfd. 120—130 Mark, Mecklenburger 122—128 Pfd. und Altmärker 128—138 Mark, unverzoll, Donau, Bulg., Türk., Russischer und Amerik. 90—100 Mk. per 1000 Ko.

Gerste ruhig. Holsteinische und Mecklenrger 120—130 Mk., Saale, Schlesische und Oderbruch 140—205 Mk., Böhmische und Mährische 150—185 Mk. per 1000 Ko.

Hafer still. Amerikan. 125—135 Mark. Mecklenburger 135—145 Mk., Russischer 13n bis 155 Mk., feine Sorten über Notiz, uverzollt Russischer 104—115 Mk.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

7. Februar: Veränderlich, feucht-kalt, windig, Niederschläge, Sturmw.
8.: Wolkig, Niederschläge, nahe Null. Lebhafte Winde.
9.: Wolkig m. Sonnenschein, frostig, Nebel, windig, strichweise Schnee.
10.: Wolkig mit Sonnenschein, kalt.